

Die Ökonomiebauten

suchung haben wir nicht ermittelt, ob die heute naturfarben erscheinenden Fassaden einst farbig gefasst waren; auch entzieht sich uns die genauere Kenntnis zur zeitlichen Ausführung der Fassadengestaltung samt Anschlägen der Sprossenfenster und Klapppläden. In Frage kommen vor allem 1827d anlässlich der Errichtung des neuen Dachstuhles und auch 1849d anlässlich der Stubenboden-Abenkung, wobei mir die letztgenannte Bauzeit Mitte des 19. Jahrhunderts am wahrscheinlichsten erscheint. Die stattliche strassenseitige Giebelfassade mit ihrer ausgewogenen Befensterung und dem steil aufstrebenden, weit vorgezogenen Dach über hoher Sockelmauer stellt mit ihrer klassizistischen Ausgestaltung nicht erst heute einen besonderen Blickfang dar, denn die Fassade signalisierte eine wesentliche Erneuerung der hierzulande bis ins 19. Jahrhundert im spätmittelalterlichen Habitus verharrenden Baukultur.

EIN ÖKONOMIEANBAU

Ein Ökonomieanbau ostseits des Wohnhauses dürfte seit Anbeginn 1639d bestanden haben, denn die fensterlose Ostfassade des Kernbaues ist nur wenig verwittert, als wäre sie immer geschützt gewesen. 1809 verzeichnet das Grundbuch nebst dem Wohnhaus auch einen «Stall und Torkel»; sie kämen als östliche Wohnhausanbauten in Frage, denn die heutige Stallscheune ist wohl erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, ohne Anzeichen älterer Überreste. Der 1827d neu errichtete Dachstuhl überkragt das Wohnhaus ostseits um etwa 2 Meter, um gleich auch einen dortigen Anbau zu überdecken; letzterer ist zwar rudimentär noch vorhanden, aber in Bauart und Grösse nicht mehr erkennbar. Wohl in den 1940er-Jahren ist der historische Ökonomieanbau durch einen Neubau mit «Werkstatt» und Wohnnebenräumen ersetzt worden. Vor allem hat dieser Neubau nach und nach auch die Erschliessung des Kernbaues übernommen. 1957a erfolgt ostseits nochmals der Bau eines kleinen, pultdachüberdeckten Anbaues mit Waschküche und Zimmer.

DIE STALLSCHEUNE

Eine freistehende Stallscheune mag nach Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein, ist aber in den letzten Jahren stark umgebaut worden und birgt nun einen Mastbetrieb. Erhalten geblieben ist die voluminöse Dachstuhlkonstruktion als eindruckliche Zimmermannsarbeit (Abb. 17). In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Liechtensteinische Landwirtschaft von Getreide- und Weinbau zur Viehzucht umgestellt und damit den Bedarf an grossen Heuscheunen ausgewiesen. Die vorliegende Scheune repräsentiert diese wirtschaftliche und ortsbildbestimmende Zäsur.



Abb. 17: Innenansicht der geräumigen Scheune mit liegendem Dachstuhl, erbaut wohl nach Mitte des 19. Jahrhunderts.

Abb. 18: Stickereihäuschen, erbaut 1901, mit anschliessendem Bauerngarten, Südwestansicht.